

BVR Research

Volkswirtschaft **Kompakt**

Wirtschaftspolitik, Finanzmärkte, Konjunktur

Sparlücke steigt deutlich – Junge und Kleinsparer besonders betroffen

Executive Summary

Anfang 2023 sahen sich die Sparer im Durchschnitt 54 Euro von ihren Sparzielen entfernt. In diesem Jahr stieg diese Distanz um knapp die Hälfte auf 77 Euro. Insgesamt verfehlt die Hälfte der Deutschen die eigenen Sparziele um mindestens die Hälfte.

Dieses Kompakt geht auf Basis einer exklusiven Umfrage der Frage nach, ob die Deutschen ihre Spar- und Vorsorgeziele erreichen können. Im ersten Schritt wird zusammengefasst, wie sich Pandemie und Inflation gegenläufig auswirkten. Im zweiten Schritt werden unterschiedlich Betroffene analysiert: Größere und alte Sparer kommen ihren Zielen nahe, jüngere und Kleinsparer hingegen fallen weiter hinter ihren zurück.

Diese Sparer verdienen Unterstützung. Die Förderung der privaten Altersvorsorge sollte vereinfacht, die bisherigen Garantievorgaben abgeschafft und Förderbeträge erhöht werden. Die Abgabenlast der Arbeitnehmer sollte nach haushälterischem Spielraum gesenkt werden.



Inhalt

Sparlücke steigt deutlich – Junge und Kleinsparer besonders betroffen	2
Dr. Alex Korff E-Mail: a.korff@bvr.de	
BVR Inflationsaussichten	6
Dr. Alex Korff E-Mail: a.korff@bvr.de	
BVR Konjunkturbarometer	7
Dr. Gerit Vogt E-Mail: g.vogt@bvr.de	

Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken
Volkswirtschaft/Mittelstandspolitik

Ansprechpartner: Dr. Andreas Bley,

Telefon: (030) 2021-1500

E-Mail: a.bley@bvr.de

Internet: www.bvr.de

Sparlücke steigt deutlich – Junge und Kleinsparer besonders betroffen

Normalisierung nach Corona bei hoher Inflation

Über die Coronapandemie hinweg verbesserte sich die Sparsituation der Deutschen deutlich. Von Anfang 2019, vor der Pandemie, bis Anfang 2022 – unmittelbar vor Russlands Angriffskrieg – stieg die durchschnittliche monatliche Ersparnis um 17,24 % auf 170 Euro. Die aus Sparsicht nötige Summe zur Erreichung der eigenen Ziele, das Sparziel, stieg hingegen langsamer. So konnte die Sparlücke 2022 auf 52 Euro im Monat sinken (siehe Abbildung 1). Die Angaben zur Ersparnis entstammen dabei einer exklusiven repräsentativen Umfrage von Kantar für den BVR.

Damit befanden sich die Deutschen bei Beginn des Kriegs- und Inflationschocks in einer unerwartet guten Vorsorgelage. In diesem Sinne wirkten die staatlichen Ausgabenprogramme der Pandemie. Mit dem Krieg stieg die Inflation stark, nicht zuletzt aufgrund Deutschlands hoher Abhängigkeit von russischen Rohstoffen, und belastete die Bevölkerung. Die reagierte mit Konsumzurückhaltung, wenngleich der Konsum in den Statistiken zulegte, weil die Pandemierestriktionen ausliefen und die hohen Preissteigerungen unvermeidlichen Konsum, z.B. Lebensmittel verteuerten.

Ob der hohen Inflation fiel auch die durchschnittliche, nicht inflationsbereinigte Ersparnis kaum. In der diesjährigen Umfrage von 2024 lag sie mit 176 Euro leicht über den 170 Euro aus 2022. Damit stieg die Ersparnis deutlich schwächer als die Preise. Zugleich zog das durchschnittliche Sparziel um knapp 14 % an. Die Sparlücke weitete sich in der Folge wieder aus, auf

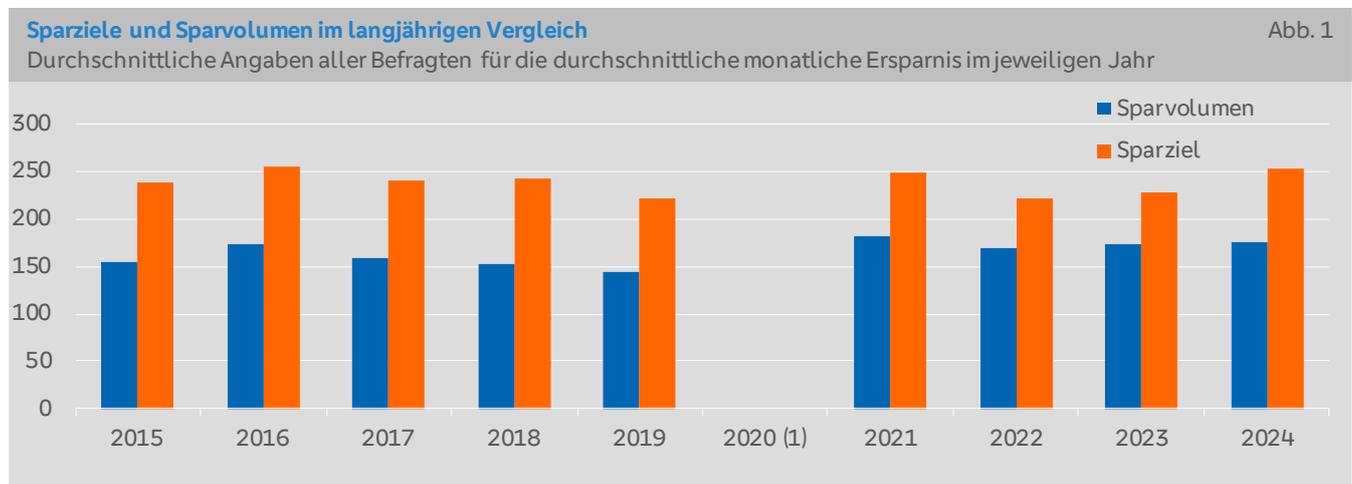
77 Euro – und damit knapp die Hälfte mehr als 2019 vor Beginn von Pandemie und Krieg.

Das deutet an, dass die Sparer durch die hohen Ersparnisse der Pandemiezeit Puffer hatten, mit denen sie die hohe Inflation kompensieren konnten. Ebenso trugen gestiegene Zinsen und die Jahresendrallye 2023 zu Kaufkraft und Sparfähigkeit der privaten Haushalte bei. Diese Puffer scheinen aber aufgebraucht beziehungsweise die Erträge einkalkuliert. Davon zeugen die wieder gestiegenen Sparziele, die während der Pandemie gesunken waren. Die daraus resultierende, höhere Sparlücke stellt somit eine Normalisierung nach den Ausnahmejahren der Pandemie dar, aber auch eine Verschlechterung der Lage der Sparer.

Ungleich verteilte Sparlücken

Die Sparlücken verteilen sich dabei sehr ungleich auf die Sparer. Für Kleinstsparer liegt sie bei bis zu 99 % der Ersparnis, für Großsparer endet sie hingegen bei einer möglichen Übererfüllung (siehe Abbildung 2). Die größte Sparlücke weisen dabei aber jene Befragten auf, die laut Selbstauskunft nichts sparen. Dieses runde Fünftel der Bevölkerung gibt im Schnitt an, 166 Euro monatlich zurücklegen zu müssen, um ihre Ziele erreichen zu können, legt aber 0 Euro zurück.

An zweiter Stelle stehen die Kleinstsparer, die angeben, mehr als einen, aber weniger als fünfzig Euro im Monat zurückzulegen. Sie haben im Schnitt ein Sparziel von 141 Euro und damit eine Sparlücke von 92 bis 140 Euro oder 65 bis 99 % des Sparziels. Im Mittel ergibt sich eine



Quellen: BVR

(1) 2020 konnte die Befragung aufgrund der Coronapandemie nicht in gewohnter Weise durchgeführt werden.

Sparlücke von 116 Euro beziehungsweise 82 % des Sparziels. Während der Anteil der Nichtsparer in der Bevölkerung im Vergleich zur Vorjahresehebung stagnierte, legte der Anteil der Kleinstsparer von 7,9 auf 10,2 % zu.

Auch der Anteil der Kleinsparer an der Bevölkerung nahm zu und stieg von 16,1 auf 18,5 %. Diese Sparer legen monatlich zwischen 50 und 99 Euro zurück, veranschlagen für sich aber ein mittleres Sparziel von 171 Euro, welches sie folglich im Schnitt um gut die Hälfte (56 %) verfehlen.

Daraus folgt, dass rund die Hälfte der Befragten und damit der Bevölkerung entweder keine Ersparnis bildet oder maximal 99 Euro monatlich. Diese Hälfte der Bevölkerung verfehlt die eigenen Sparziele um mindestens die Hälfte und maximal das Ganze. Der Anteil der Gesamtbevölkerung in diesem Bereich der Nicht- und Kleinsparer ist zur Vorjahresbefragung um knapp fünf Prozentpunkte gestiegen. Möglicherweise ist der Anteil sogar größer, da ein einstelliger Anteil der Befragten die relevante Fragestellung nicht beantwortet. Hier zeigt sich die Belastung der Inflation.

Die Zunahme der Kleinsparer deckt sich mit einem abnehmenden Anteil durchschnittlicher Sparer. Dabei handelt es sich um Sparer, die 100 bis 249 Euro monatlich zurücklegen. Ungefähr in der Mitte dieser Bandbreite liegt der gesamtgesellschaftliche Spardurchschnitt von 176 Euro. Auf diese Sparergruppe entfällt in der diesjährigen Umfrage ebenfalls rund ein Fünftel der Befragten. Für sie ergibt sich eine mittlere Sparlücke von 56 Euro oder 24 % des Sparziels, ein leicht unterdurchschnittlicher Wert.

Ein besseres Bild ergibt sich für die überdurchschnittlichen Sparer mit einer monatlichen Ersparnis zwischen 250 und 499 Euro. Ihre Sparlücke beläuft sich nur noch auf 33 Euro oder 8,1 % ihres Sparziels. Auch ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung ist

rückläufig und liegt nunmehr bei 14,3 % statt 16,2 % im Vorjahr.

Dafür steigt der Anteil jener Sparer, die 500 Euro und mehr zurücklegen. Er beläuft sich in diesem Jahr auf 7,1 % der Bevölkerung, nach 5,1 % im Vorjahr. Diese Sparer setzen sich selbst im Mittel ein Sparziel von 581 Euro, dass sie im „schlimmsten“ Fall zwar um 15 % verfehlen, im besten Fall aber übererfüllen.

Das Erreichen oder sogar Übertreffen der Sparziele ist nur für die beiden Gruppen mit den höchsten Sparvolumina, ein gutes Fünftel der Bevölkerung, möglich. Hier zeigen sich Einkommen- und Vermögenseffekte. So liegt die Eigentumsquote für die überdurchschnittlichen Sparer bei knapp drei Vierteln gegenüber einem gesamtdeutschen Durchschnitt von knapp unter der Hälfte.

Die Generationenlücke

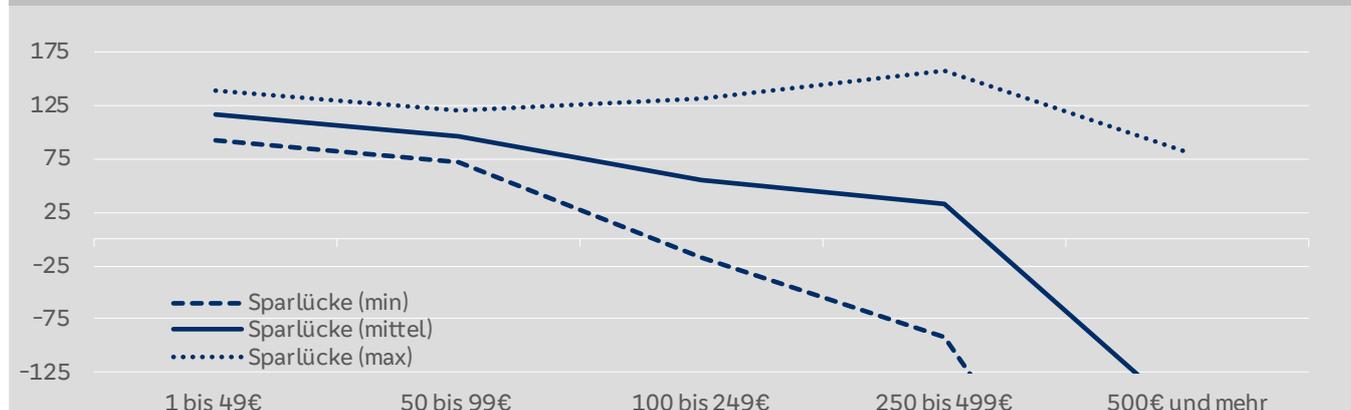
Die Sparlücke nimmt zudem mit dem Alter ab. 20- bis 29-Jährige, die gerade in ihre Erwerbstätigkeit eintreten, berichten eine Sparlücke von 115 Euro. Sie müssten damit knapp doppelt so viel sparen, wie sie tun, um ihre Sparziele zu erreichen. Für die Kohorte der 60- bis 69-Jährigen hingegen liegt die Sparlücke mit 76 Euro bei 30 % des eigenen Sparvolumens (siehe Abbildung 3). Die Sparziele der beiden Gruppen liegen dabei ähnlich hoch. Nur beträgt die Sparlücke der Jüngeren circa das Anderthalbfache der der Älteren.

Für die mindestens 70-Jährigen sinkt die Sparlücke sogar auf 21 Euro oder 11 % ihres Sparvolumens. Die Angehörigen dieser Altersgruppe haben die höchste Eigentumsquote und die geringste Verschuldungsquote für diese Immobilien. Diese Vermögensposition dürfte der Sparfähigkeit helfen. Weiterhin entfallen die meisten Vorsorgeaufwendungen, da sie nach Verrentung bereits ausgezahlt werden. Im Effekt steigt dadurch das verfügbare Einkommen verglichen mit jüngeren

Die Sparlücke nach dem erreichten Sparvolumen

in Euro pro Monat und im Durchschnitt der Sparvolumenspannen

Abb. 2



Quellen: BVR

Nichteigentümern, während die Sparziele eher abnehmen. Die geringe Sparlücke folgt demnach auch dem fortgeschrittenen Lebens- und Sparzyklus.

Zugleich bleiben die mindestens 70-Jährigen die einzige Altersgruppe in Deutschland, die ihre selbstgesteckten Sparziele überhaupt für erreichbar hält. Sie sehen ihre Sparfähigkeit mit 213 Euro im Monat über ihrem Sparziel mit 189 Euro, wenngleich sie nur 168 Euro zurücklegen. Damit könnten sie ihr Sparziel zu einem Achtel übererfüllen.

Das nächstbeste Ergebnis in dieser Hinsicht erreicht in der Befragung die nächstälteste Kohorte, die 60- bis 69-Jährigen. Sie könnten ihre Sparziele nach eigener Einschätzung um lediglich ein Fünftel untererfüllen, wenn sie sich vertretbar einschränken. Für die jüngere Kohorte der 20- bis 29-Jährigen beläuft sich diese minimal mögliche Untererfüllung der Sparziele auf knapp 38 %, also fast zwei Fünftel.

Ein Teil dieser mit der Jugend zunehmenden Sparlücke folgt erneut dem Lebenszyklus. Mit dem Alter werden bestimmte Sparziele wie das Eigenheim realisiert oder aufgrund fortwährender Unerreichbarkeit aufgegeben. Auch nachwuchsbedingte Sparziele entfallen, wenn dieser älter und selbstständig wird. Dadurch erreicht das Sparziel in der Kohorte der 40- 49-Jährigen sein Maximum. Die Sparlücke steigt jedoch nicht mit, weil im Regelfall auch die Gehälter mit Berufserfahrung und damit dem Alter steigen.

Dennoch weisen die Ergebnisse auf eine größere Sparlücke für die Menschen im Erwerbsalter gegenüber denen im Rentenalter hin. Denn die Sparlücken der älteren Kohorte entsprechen den Sparlücken der reichsten Einkommensgruppen, während die der jungen Kohorte von 20 bis 29 sich den Sparlücken der niedrigsten Einkommensgruppen annähern.

Wie können die Lücken geschlossen werden?

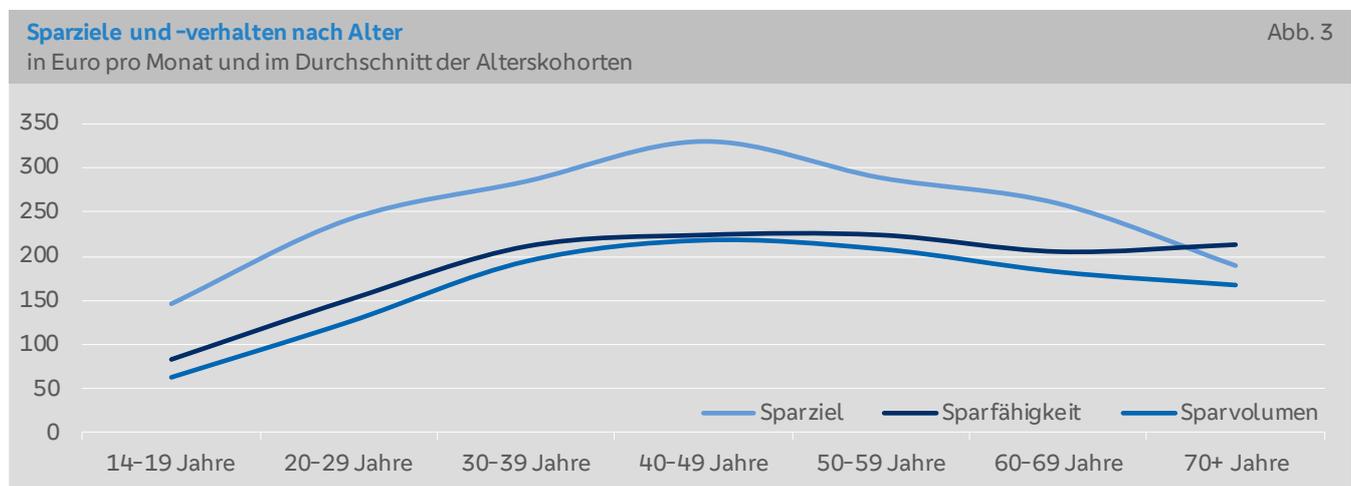
Die beobachteten großen Sparlücken für kleinere und jüngere Sparer signalisieren deutliche Vorsorgeengpässe. Nur die Hälfte der Bevölkerung legt per Befragung monatlich 100 Euro oder mehr zurück. Die jüngsten Kohorten verfehlen ihre Sparziele um die Hälfte. Diese sparschwachen Gruppen können damit nur eingeschränkt sparen und vorsorgen.

Hier muss der Staat stärker tätig werden. Bleibt die Vorsorgesituation schwierig, wird der Staat in Zukunft die Vorsorgelücke mit sozialstaatlichen Ausgaben kompensieren müssen. Alternativ müsste er eine zunehmende Altersarmut akzeptieren.

Zugleich führt die mangelnde Sparfähigkeit zu einem geringeren Investitionskapital. Dazu gehören die Sachinvestitionen der Sparer selbst, also der Immobilienkauf oder die Sanierung einer solchen. Es schließt aber auch Kapitalmarktinvestitionen ein. Bleiben diese aus, erschwert das die nötigen volkswirtschaftlichen Transformationen oder erfordert, erneut, kompensierende öffentliche Ausgaben.

Ein erster Schritt bestünde darin, die Ergebnisse der von der Bundesregierung berufenen Fokusgruppe Private Altersvorsorge umzusetzen, die im Sommer 2023 ihren Abschlussbericht vorgelegt hatte. Wie die Deutsche Kreditwirtschaft in ihrem Positionspapier hierzu erläuterte, könnten etwa die förderfähigen Produkte ausgeweitet werden. So könnte die Riester-Rente hinsichtlich ihrer Garantieanforderungen flexibilisiert und um ein förderfähiges und zertifiziertes Altersvorsorgedepot erweitert werden. Gleichzeitig sollten geförderte Altersvorsorgeprodukte allen Erwerbstätigen offenstehen.

Die Eigenheimrente sollte weiterhin gleichberechtigt zu rein monetären Vorsorgeprodukten behandelt werden.



Quellen: BVR

Sie könnte einen kleinen Beitrag dazu leisten, die schwache Sachvermögensbildung wiederzubeleben. Das könnte die Lage am Wohnmarkt entspannen und somit auch die finanzielle Lage der privaten Haushalte.

Zudem – und grundsätzlich – sollte der Produktionsfaktor Arbeit entlastet werden; trotz und im Rahmen eines verantwortlichen Umgangs mit den öffentlichen Finanzen. Denn die höchsten Sparlücken weisen die Menschen in der Mitte ihres (Erwerbs-)Lebens auf, deren Spielraum nur so erweitert werden kann. Verteilungspolitisch kann der Staat hier zwischen einer steuerlichen Entlastung und einer der Sozialabgaben wählen. Letztere wäre gerade für die unteren Einkommensgruppen wirkungsvoller. In beiden Fällen stünde den (potenziellen) Sparern bei einer geringeren Steuer- und Abgabenquote ein größerer Anteil ihres Einkommens zu Vorsorge-, Spar- und Investitionszwecken zur Verfügung.

BVR Inflationsaussichten

Inflationsdruck lässt weiter nach

Die BVR-Inflationsaussichten sinkt im Mai 2024 auf 39 Punkten, nach um -1 korrigiert 40 Punkten im April und 41 Punkten im März. Damit liegt der mittelfristige Inflationsdruck unter dem Zweiprozentziel der Europäischen Zentralbank. Das spricht weiterhin dafür, dass der Schock von 2022 langsam ausklingt und die Inflation das Ziel von 2 % auf dem gegenwärtigen Pfad in diesem oder dem kommenden Jahr wieder erreichen wird. Seitens der EZB dürfte es daher, beginnend mit der Junisitzung, zu moderaten Zinssenkungen kommen.

Konjunkturbeitrag zur Inflation sinkt

Der Konjunkturbeitrag der Inflationsaussichten sinkt im Mai auf 31 Zähler, nach bereits schwachen 34 Punkten im April. Die fortwährende Konjunkturschwäche dürfte damit wirken, wie es sich die EZB erhofft: Indem sie Preiserhöhungen von Unternehmen erschwert, da die Nachfrage nicht hinreichend stark ist.

Daran dürfte auch die bevorstehende Erholung der europäischen Wirtschaft im Sommer fundamental wenig ändern. Denn die Nachfrage dürfte nur langsam anziehen und das Investitionsklima verhalten bleiben.

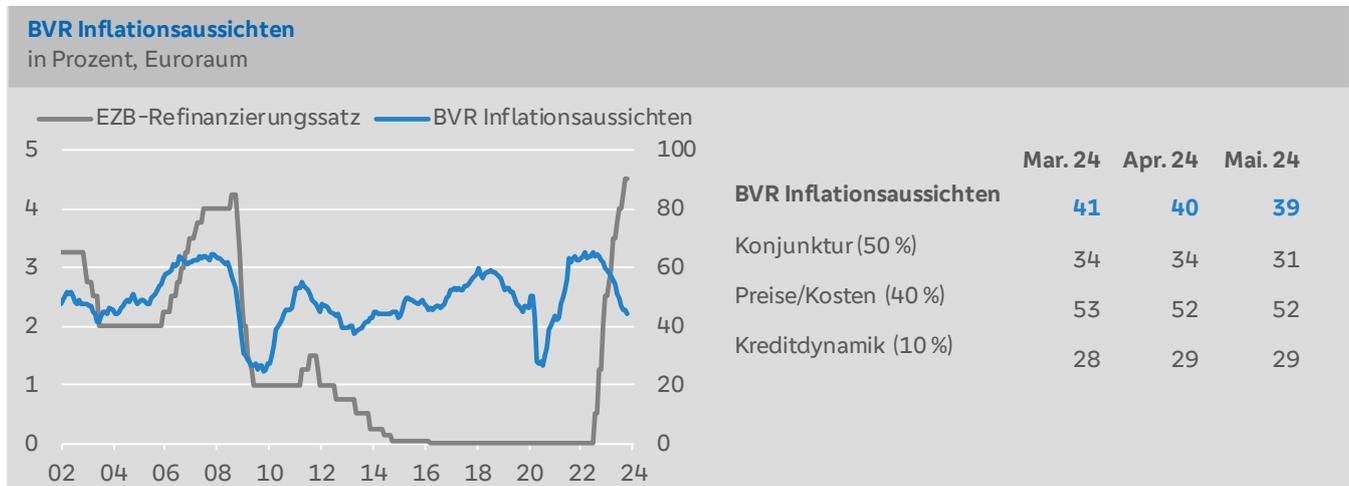
Preis- und Kostendruck bisher ohne neuerlichen Schock

Trotz der angespannten Lage im Nahen Osten und einer robuster als erwarteten Weltwirtschaft, bleiben die Preis- und Kostenindikatoren der Inflationsaussichten nur leicht überdurchschnittlich. Mit 52 Punkten liegen sie stabil und weiter über dem neutralen Beitrag für einen Inflationszielwert von zwei Prozent.

Diese leichte Überschreitung kompensiert die schwachen Konjunktur- und Kreditdaten jedoch nicht.

Kreditdynamik unverändert schwach

Die Kreditdynamik liegt seit dem Spätsommer 2023 auf sehr niedrigem Niveau. Zum April zeigt sie sich gänzlich unverändert bei 29 Zählern und damit einem Beitrag stark unterhalb des Zweiprozentziels für die Inflation. Die Talsohle der Kreditvergabe scheint damit erreicht, da die Kreditdynamik nicht weiter zurückgeht. Jedoch bleibt bisher auch eine Erholung aus, die frühestens mit dem Signal der ersten Zinssenkung einsetzen dürfte. Womöglich werden potentielle Kreditnehmer aber versuchen, noch weitere Zinssenkungen oder Signale der EZB in diese Richtung abzuwarten.



Die BVR Inflationsaussichten sind ein Indikator für die mittelfristige Inflationsentwicklung im Euroraum mit Werten zwischen null und 100. Der Indikatorwert von 50 ist mit dem Erreichen des impliziten Inflationsziels der EZB von 2 % verbunden. Geringere (höhere) Werte signalisieren eine geringere (höhere) mittelfristige Inflationstendenz. Die Konjunkturkomponente enthält die Industrieproduktion, den Auftragsbestand im Verarbeitenden Gewerbe, das Wirtschaftsklima und die Kapazitätsauslastung im Euroraum. Die Komponente für Preise/Kosten beinhaltet den HWWI-Energiepreisindex, die Lohnstückkosten und den handelsgewichteten Euro-Wechselkurs. Die Kreditdynamik wird anhand der Jahreswachstumsrate der Kredite an Unternehmen und Privathaushalte gemessen.
Quellen: BVR, Refinitiv Datastream

BVR Konjunkturbarometer

Barometer klettert auf 64 Punkte

Derzeit mehren sich die Signale, die für eine konjunkturelle Belebung in Deutschland sprechen. So ist das BVR Konjunkturbarometer von (leicht abwärtsrevidierten) 36 Punkten im Februar auf (etwas aufwärtskorrigiert) 64 Punkte im März gestiegen und wird nach aktueller Datenlage im April und Mai bei 64 Punkten verharren. Der erhöhte Stand des Barometers lässt für das laufende 2. Quartal eine Zunahme des preis-, kalender- und saisonbereinigten Bruttoinlandsprodukts (BIP) erwarten, nachdem das BIP im 1. Quartal gegenüber dem entsprechenden Vorjahresquartal noch um 0,2 % gesunken war.

Optimistisch stimmt auch, dass das BIP im 1. Quartal gegenüber dem Vorquartal unerwartet um 0,2 % zulegen. Modellbasierte Prognosen des BVR hatten Ende Februar einen leichten Rückgang nahegelegt. Allerdings wurde mit der Veröffentlichung der neuen amtlichen Daten auch die BIP-Rate für das 4. Quartal nach unten revidiert, sodass die Ausgangsbasis für die Veränderungsrate des 1. Quartals nun vermindert ist. Zum Prognosefehler trug darüber hinaus auch ein Sondereffekt bei: Wegen des vergleichsweise milden Winterwetters setzte die Frühjahrsbelebung früher ein als üblich und führte zu steigenden Bauinvestitionen.

Angesichts der perspektivisch weiter nachlassenden Inflation, der vielfach kräftig steigenden Löhne und der robusten Arbeitsmarktlage dürfte der Privatkonsum mehr und mehr zum Wachstumsmotor werden. Für einen durchgreifenden Aufschwung müsste sich nun aber auch das Investitions- und das Außenwirtschaftsklima spürbar verbessern. Vor diesem Hintergrund dürfte die Erholung von der hartnäckigen Wirtschaftsschwäche zunächst wenig Dynamik entfalten.

Dritter Anstieg des Geschäftsklimas in Folge

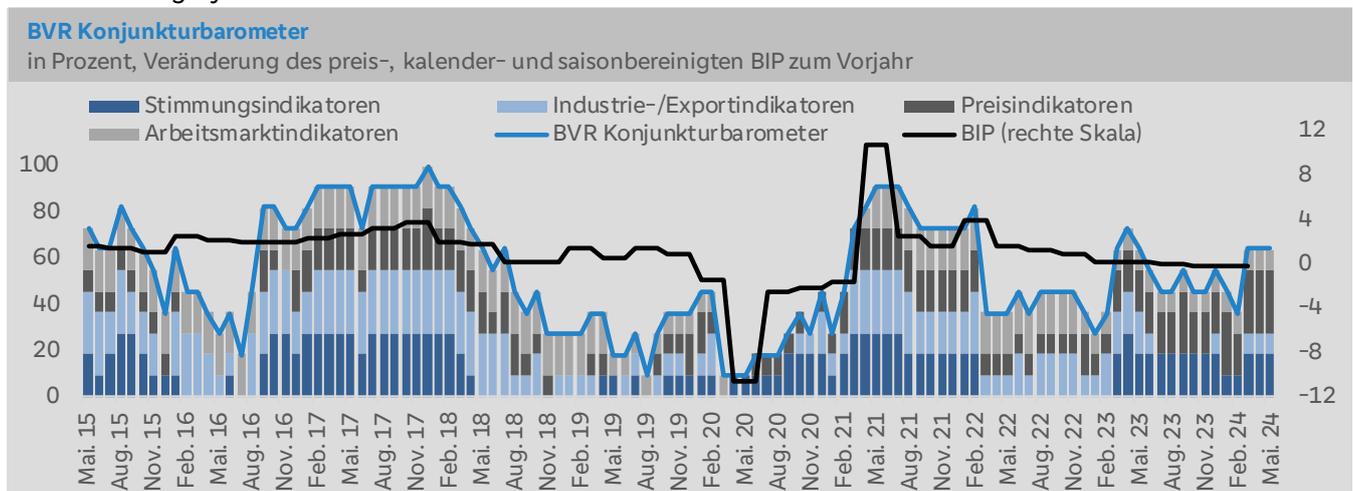
Die wirtschaftliche Stimmung hat sich hierzulande weiter aufgehellt. Der ifo Geschäftsklimaindex stieg im April den dritten Monat in Folge, was als starkes Signal für eine Konjunkturwende zu interpretieren ist. Trotz des jüngsten Anstiegs befindet sich das Geschäftsklima aber noch immer unter seinem Vorjahresmonatswert, sodass von diesem Indikator weiterhin keine Steigerungswirkung auf das BVR Konjunkturbarometer ausgeht. Die ZEW-Konjunkturerwartungen und das von der EU-Kommission ermittelte Verbrauchervertrauen liegen hingegen bereits über ihren entsprechenden Vorjahresmonatswerten.

Zunehmende Exporte

Der grenzüberschreitende Handel der deutschen Wirtschaft hat jüngst moderat an Fahrt aufgenommen. Die saison- und kalenderbereinigten Warenexporte legten im März gegenüber dem Vormonat um 0,9 % zu, befördert durch einen überdurchschnittlichen Zuwachs im Handel mit den wichtigen Partnerländern USA (+3,6 %) und China (+3,7 %). Damit liegen die Exporte erstmals seit Mai 2023 wieder über ihrem Vorjahresmonatsstand, was für die leichte Aufwärtsrevision des Barometerwertes für den Monat März verantwortlich war.

Aufwärtsgerichtete Preisindikatoren

Die stärkste Steigerungswirkung auf das BVR Konjunkturbarometer geht noch immer von seiner Preiskomponente aus. Sowohl der DAX als auch der Geldmarktzins und der Ölpreis übertrafen zuletzt erneut ihre Vorjahresmonatsstände, ebenso wie die Zahl der Erwerbstätigen in Deutschland.



Das BVR Konjunkturbarometer ist ein Indikator für die konjunkturelle Entwicklung Deutschlands und kann Werte zwischen null und 100 annehmen. Es verdichtet die Signale von 3 Stimmungskindikatoren (ifo Geschäftsklima, ZEW-Konjunkturerwartungen, Verbrauchervertrauen), 3 Industrie-/Exportindikatoren (Industrie-Auftragsengang, Industrieproduktion, Ausfuhren), 3 Preisindikatoren (DAX, Geldmarktzins, Rohölpreis) und 2 Arbeitsmarktindikatoren (Erwerbstätige, Offene Stellen). Als Diffusionsindex misst das BVR Konjunkturbarometer den prozentualen Anteil der Indikatoren an allen 11 einbezogenen Indikatoren, die gegenüber dem Vorjahresmonat gestiegen sind. Liegen für einen Indikator aktuell noch keine Werte vor, wird das Signal des Vormonats verwendet.

Quellen: BVR, Refinitiv Datastream